

ERWIN GATZ (HRSG.): *Wie Priester leben und arbeiten*. Regensburg: Schnell & Steiner 2011. 396 S. ISBN 978-3-7954-2431-2. Geb. € 39,90.

Wie Priester leben und arbeiten – in dem Titel der vorliegenden Veröffentlichung wird zugrunde gelegt, was bereits nicht selten Gegenstand der Kritik war und daher schon lange nicht mehr selbstverständlich ist. Entweder leben Priester nicht, wenn darunter ein erfülltes Leben, bestehend aus Ehe und Familie, verstanden wird, oder es kann ihre geistig-geistliche Tätigkeit nicht als Arbeit bezeichnet werden, da ihr Beitrag in einer zunehmend säkular werdenden Gesellschaft als höchst fragwürdig erscheinen mag. Die vorliegende Quellensammlung zeigt anhand von Belegen aus über 160 Einzelbiographien auf, dass Priester entgegen der karikierten Kritik genau das verwirklichen – leben und arbeiten, und das in vielfältigen Aspekten und kreativen Lebensentwürfen, die von einer immensen Lebensleistung künden.

Im Mittelpunkt stehen Quellen, in denen Seelsorger selbst zu Wort kommen, begleitet von Kommentierungen, die sich auf das zum Verständnis Nötige konzentrieren. Darunter finden sich berühmte Namen wie Johann Joseph Ignaz von Döllinger, Johann Sebastian Drey, Sebastian Kneipp, Adolph Kolping, Josef Ratzinger und der Herausgeber des Werks, Erwin Gatz, welcher in den Kapiteln *Haus, Hausgenossen und Lebensstil* (155) sowie *Priester in der ländlichen Lebenswelt* (212) zu finden ist.

Ziel der Veröffentlichung ist die Ergänzung des im Jahr 1995 vom selben Autor veröffentlichten Bandes zur Geschichte des Diözesanklerus in deutschsprachigen Ländern. In dieser Quellensammlung kommt ein gesellschaftlicher Wandel zum Ausdruck, der auch die Rahmenbedingungen für das priesterliche Wirken prägte (vgl. Vorwort). Das Werk gliedert sich nach Lebensabschnitten und Arbeitsfeldern und versucht damit eine Annäherung an die Realität des Alltags eines katholischen Priesters. Es versteht sich als zuverlässige historische Basis und will damit – analog zum Band über die Geschichte des Diözesanklerus – einen Beitrag zur bestehenden Diskussion bzgl. der Innen- und Außenwahrnehmung des Priesterberufes leisten.

Der örtliche und zeitliche Rahmen der Quellen legt seinen Schwerpunkt auf das Rheinland, auf Westfalen, Schlesien und Südwestdeutschland und dokumentiert die Epoche von der späten Aufklärung bis in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Darin besteht auch der innovative Charakter der Forschungsleistung: Während Lebens- und Arbeitsumfeld evangelischer Pfarrhäuser vergleichsweise gut dokumentiert wurden und auf katholischer Seite lediglich in Frankreich ähnliche Gesamtdarstellungen zu finden sind, liegt hier nach Wissen des Herausgebers der bisher einzige monografische Versuch einer Gesamtdarstellung zu diesem Thema vor (vgl. Vorwort). Die Quellenauswahl spiegelt die Heterogenität des alltäglichen, unauffälligen priesterlichen Lebens wider: Nüchternsachliche oder volksnah mundartliche Notizen, Lebensberichte von hoher literarischer Versiertheit oder auch Berichte von Berufsautoren. Ausgeklammert werden Quellen von Autoren, deren Lebens- und Arbeitsumstände aus anderen Gründen näher erforscht sind, wie zum Beispiel von Bischöfen, Professoren, Militärseelsorgern oder Priesterschicksale aus Verfolgungszeiten.

Erwin Gatz verstarb überraschend zwei Monate nach Veröffentlichung dieses Werkes. Die schriftlichen und mündlichen Reaktionen auf seinen Tod vermitteln den Eindruck, dass sich die Autoren bereits dieser Quellensammlung bedienten, um die vornehmlich demütige, uneitle, von immenser Arbeitskraft geprägte priesterliche Lebens- und Arbeitsweise von Erwin Gatz zu beschreiben. Zu den vielfältigen Arbeitsbereichen gehörte vorrangig seine Seelsorger- und Professorentätigkeit, das Amt des geschäftsführenden Direktors des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft oder die Rektorentätigkeit

an der zugehörigen Nationalkirche Santa Maria della Pietà, in der Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Muttergottes sowie am Campo Santo Teutonico. Leider konnte er dem Wunsch, seine bis 1975 abgeschlossenen Memoiren fortzusetzen, nicht mehr nachkommen.
Manfred Heim

ANDREA RAPP, MICHAEL EMBACH (HRSG.): Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften, Bd. 1). Berlin: Akademie Verlag 2008. X, 186 S. ISBN 978-3-05-004320-3. Geb. € 49,80.

Der vom 2005 gegründeten Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier herausgegebene Band vereinigt im Kern Vorträge, die im April 2006 im Rahmen eines Workshops in Trier gehalten worden sind. Die Druckfassungen, die schwerpunktmäßig Klosterbibliotheken gewidmet sind, reichen von Projektskizzen bis zu umfänglicheren Beiträgen. Mit der Handschriftenererschließung allgemein beschäftigen sich zwei Aufsätze. Während Eva Effertz die von der DFG initiierten »Neuen Wege der Handschriftenererschließung« vorstellt, geht Albert Derolez ausführlich auf die Ziele der Handschriftenbeschreibung ein. Er plädiert gegen die Erarbeitung von Kurzkatalogen, da sich komplexere Handschriften so nicht adäquat abbilden lassen. Rationalisierungsmöglichkeiten sieht der Autor durch die Nutzung von Datenbanksystemen, hält aber auch bei der Beschreibung der Texte Einsparungen für möglich. Das wichtigste Element sei die Kodikologie, die Quellenmaterial für die Buch- und Bibliotheksgeschichte aufschließe. Thomas Falmagne berichtet über den 2009 im Druck erschienenen Katalog der Handschriften des Klosters Echternach, die in der Bibliothèque Nationale in Luxemburg aufbewahrt werden. Auf der Grundlage seiner Katalogisierung von Handschriften in Koblenz und als Beispiel für den wissenschaftlichen Nutzen dieser Erschließungsform stellt Eef Overgaauw Autographen des Bopparder Karmeliten Heinrich de Montabaur sowie des aus Ehrenbreitstein stammenden Dominikaners Heinrich Kalteisen vor, darunter Predighandschriften. Zwei Aufsätze sind dem Augustiner-Chorherren-Kloster Eberhardsklausen gewidmet. Reinhard Nolden gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Einrichtung, in der entsprechend den Regeln der Windesheimer Kongregation die handschriftliche Buchherstellung bis in die 30er Jahre des 16. Jahrhunderts betrieben wurde. Erhalten haben sich noch etwa 200 Codices dieser Bibliothek. Marco Brösch behandelt den im 15. Jahrhundert entstandenen und bis 2005 restaurierten Bibliotheksbau des Klosters und sein Ausstattungsprogramm. Die Seccomalereien des 16. Jahrhunderts stellen Propheten, Heilige, Kirchenväter und andere kirchliche Persönlichkeiten dar, die von der *Devotio moderna* besonders geschätzt worden sind. Einen Zusammenhang zu Eberhardsklausen gibt es auch bei dem Beitrag von Andreas Lehnardt, der über hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier berichtet. Besonders viele dieser Bruchstücke, die vom 13. bis zum 17. Jahrhundert zum Einbinden von Büchern verwendet wurden, kommen aus dieser Einrichtung. Die Erschließung hebräischer Fragmente ist im Rahmen von Lehnardts Projekt *Genizat Germania* zu sehen, das auf die Rekonstruktion der auf diesem Weg fassbaren jüdischen Schriftkultur in Deutschland abzielt.

Frank Fürbeths Aufsatz handelt über ein Projekt der Erschließung von Sachordnungen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bibliothekskataloge, die eine Annäherung an heute verlorene oder disloziert überlieferte Büchersammlungen ermöglicht. Über die Trierer Klosterbibliotheken und ihre zwischen einem weiten Bildungsbegriff und Bildungsakese